Impressionen aus der Chinaforschung

Dominic Sachsenmaier (Göttingen)

Gestehen muss ich es: Mir fällt keine Seiten füllende Anekdote zu Hiltraud Casper-Hehne ein. Dies liegt sicherlich an meinem mangelnden literarischen Talent und meiner Unfähigkeit, einen kleinen erzählerischen Kern zu erweitern und anschließend mit großen Worten auszumalen. Jedenfalls ist der Grund mitnichten, dass Hiltraud Casper-Hehne für mich blass geblieben wäre und keinen bleibenden Eindruck hinterlassen hätte: Das Gegenteil ist der Fall. Vor allem während ihrer Zeit als Vizepräsidentin für internationale Angelegenheiten hatte ich viel mit ihr zu tun, und ich war tief beeindruckt von der entschlossenen Energie, mit der sie ihre Ziele verfolgte.

Als Sinologe waren mir viele der gesetzten Ziele natürlich sehr sympathisch, denn Hiltraud Casper-Hehne erkannte schon früh die Bedeutung Chinas in der Welt des 21. Jahrhunderts, ebenso wie die Tatsache, wie unvorbereitet die deutschen Universitäten (und auch das Schulwesen) auf die großen Verschiebungen unserer Weltordnung waren und es zu einem großen Teil leider auch heute noch sind. Schon viel früher als die meisten anderen war sie davon überzeugt, dass die Forschung und Lehre zu China breit aufgestellt werden müssen, sodass unterschiedliche Perspektiven und Betrachtungsweisen ermöglicht werden. Konkret bedeutete dies, dass Hiltraud Casper-Hehne in Göttingen den Aufbau einer China bezogenen Forschungslandschaft förderte, die sich über verschiedene Seminare und Fakultäten verteilen sollte. Mit beeindruckenden Resultaten: Während China im Göttingen des Jahres 2000 noch kein Schwerpunkt war, gibt es heute Professuren mit Chinabezug in sehr verschiedenen Bereichen, unter anderem in den Wirtschaftswissenschaften, der Informatik, den Agrarwissenschaften und selbstredend auch am Ostasiatischen

DOI: https://doi.org/10.17875/gup2026-3170

Seminar der Philosophischen Fakultät. Und weil sie genau wusste, dass Wissenschaft ohne Begegnungsstätten schnell ausfranst, war sie die treibende Kraft hinter der Einrichtung des interdisziplinär ausgerichteten Center of Modern East Asian Studies, das bis zum heutigen Tage besteht.

All dies peilte Hiltraud Casper-Hehne mit großer Energie und Ausdauer an: Sie sprach mit Ministerien, holte externe Geldgeber (u.a. aus der niedersächsischen Wirtschaft) ins Boot und setzte sich im Präsidium und in verschiedenen Fakultäten für ihre Ziele ein. Sie reiste verschiedentlich nach China und in andere Länder, belebte alte Partnerschaften und schuf neue: All dies hat mich stets zutiefst beeindruckt. Und damit kein falscher Eindruck entsteht: China war sicherlich einer der Schwerpunkte Hiltraud Casper-Hehnes, vielleicht kann man es als ihre berufliche Leidenschaft bezeichnen. Doch setzte sie sich als Vizepräsidentin freilich auch mit der ihr eigenen Verve für viele andere Fächer und internationale Partnerschaften ein, letztere mit Einrichtungen in Europa und auf anderen Kontinenten. Andere Beiträge zu diesem Sammelband werden sicherlich davon erzählen.

Doch zurück zu Hiltraud Casper-Hehne als Person und Persönlichkeit: Bei aller Wirkkraft und allem Ehrgeiz habe ich nie etwas Verbissenes an ihr beobachtet. Ebenso wenig habe ich, zumindest aus der Distanz, nie Anzeichen von Resignation und Erschöpfung bei ihr bemerkt. Vielmehr zeichnet sie sich in meinen Augen durch eine Fröhlichkeit aus, die so tief in ihrem Wesen verankert ist, dass sie auch in Druckphasen, wie sie das Amt einer Vizepräsidentin nun einmal mit sich bringt, nicht verblasste. Und hierzu fallen mir zwei Anekdoten ein, wenngleich sie nicht ganze Seiten füllen. Die eine Begebenheit handelt in vornehmen Räumlichkeiten unseres Präsidiums mit seinen Büsten und stuckverzierten Decken: An einem Vormittag begleitete ich eine Dekanin aus Hongkong zu einem Termin mit Hiltraud Casper-Hehne. Unsere Vizepräsidentin erschien in gewohnter Vitalität, merkte jedoch beim zweiten Griff zur Kaffeekanne an, dass sie etwas müde sei, da sie bis zwei oder drei Uhr morgens mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Garten gefeiert habe. Die zweite Anekdote trug sich im etwas schlichteren Umfeld eines Fakultätstreffens zu: Auf einen – zugegebenermaßen etwas abstrus klingenden – Vorschlag aus dem Kreise der Anwesenden zur Verbesserung der Sichtbarkeit der Fakultät, der dann an die damalige Präsidentin, Ulrike Beisiegel, herangetragen werden sollte, merkte sie halb zu sich selbst und halb zu mir an, diese „würde sicherlich vor Begeisterung aus dem Fenster springen".

Zwei schlecht erzählte Anekdoten werden dem Wesen und Wirken von Hiltraud Casper-Hehne sicherlich nicht gerecht. Dennoch hoffe ich, zumindest einen kleinen Teil zu ihrem Gesamtporträt in diesem Band beigetragen zu haben.